

Und des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Eigentlich hatte er sich sein Leben ganz anders vorgestellt. Als Sohn einer angesehenen Familie standen ihm alle Türen offen. Eine gute Ausbildung sollte es sein, dann ein einkömmlicher Beruf. Haus, Frau, Kind – in welcher Reihenfolge auch immer....

Und dann, dann kam es ganz anders. Nicht er entschied darüber, nicht seine Familie, sondern jemand anderes:

Jeremia. Jeremia – Du gehörst zu mir!

Mhhh. Was war das? Wie bitte?

Ja. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Ich kenne dich, schon ewig. Im Mutterleib schon, bevor Du das Licht der Welt erblicktest, habe ich deine Einzigartigkeit gesehen. Ich habe einen Plan für dich! Ich werde dich zu meinem Propheten machen.

O Gott – nein! Such dir einen anderen! Ich bin viel zu jung. Deine Macht – wie soll ich das aushalten?

Hab keine Angst. Ich weiß, du kannst es. Durch dich werden Menschen aus aller Welt viel lernen. Ich weiss nicht. Wer soll auf mich hören? Mir zittern jetzt schon die Knie. Ich bin dem nicht gewachsen.

Ich bin bei dir, fürchte dich nicht. Ich werde dir beistehen und du wirst wissen, was du sagen sollst. Bald schon wirst du dich auf den Weg machen.

Nein, nein, nein. Ich kann das nicht. Ich bin doch Nichts. Andere wissen viel mehr als ich. Ich kann nicht...

Psst...Spürst du es...? Ich werde dir meine Worte in den Mund legen. Mit meinem Geist wirst du sprechen. Du wirst schon sehen!

Und wenn sie nicht auf dich hören, dann bekommen sie es mit mir zu tun!

Dich aber werde ich retten. Vertrau mir.

Danach bleibt die Stimme, die zu ihm sprach, still.

Jeremia schweigt. Sein Herz brennt. Sein Mund fühlt sich taub an. Sein Kopf ist leer. Er verbirgt sein Gesicht in den Händen und versucht, die unglaublichen Gedanken fortzuwischen. Als er die Augen öffnet – sieht er einen blühenden Mandelzweig vor sich.

Liebe Gemeinde, an dieser Stelle blenden wir uns aus. Jeremia kann sich dem Auftrag nicht entziehen. Gott macht ihn zu seinem Propheten und zu seinem Sprachrohr. Ob der will oder nicht – von nun an, wird er Gottes Rufer sein, ein Berufener, der laut und vernehmlich Gottes Wort in die Welt trägt. Er wird seine Stimme erheben und ausrufen, damit alle hören und verstehen.

Doch das Gegenteil passiert. Die Menschen sind blind für die Zeichen der Zeit und taub für die Machtworte Gottes. Jeremias Zeitgenossen kehren Gott den Rücken. Der Glauben, die einzigartige Beziehung zu Gott, verflüchtigt sich.

Jeremia mahnt. Doch er dringt nicht durch. Sie hören nicht auf ihn. Die Menschen sehen einfach nicht ein, warum sie irgendetwas ändern sollten. Es geht ihnen doch super. Einigermassen friedliche

Zeiten und reichliche Ernten bescheren ihnen ein gutes Leben. – Gekonnt blenden sie aus, dass ihr Wohlstand auf Kosten anderer geht und die perfekte Fassade brüchig wird. Soziales Unrecht schreit zum Himmel, doch niemand hört hin. Nur schulterzuckendes „Was soll’s?“. Die Prognosen der Experten sind doch günstig. Niemand ahnt die aufziehende Gefahr.

Jeremia ist kein beliebter Prediger. Zu sehr kratzen seine Worte an den Bequemlichkeiten und Gewohnheiten der Leute. Doch auch, wenn die Stimmung gegen ihn immer aggressiver wird, Jeremia kann nicht schweigen. Er muss reden. Er kann nicht anders. So versucht er alles Mögliche, um den Menschen die Augen zu öffnen. Zum Beispiel nimmt er einmal einen riesigen Tonkrug und zerschmettert ihn am Boden, um deutlich zu machen: Euer Leben wird zu Bruch gehen, wenn ihr weiter macht wie bisher. Ihr werdet vor einem Trümmerhaufen stehen! Es kostet ihn beinahe das Leben.

Aber seine mahnende Stimme erinnert bis heute daran, dass es auch anders gegangen wäre. Unheil und Zerstörung geschahen nicht zwangsläufig. Sie waren bestimmt nicht das, was Gott seinem Volk eigentlich zgedacht hatte. Gottes Idee für sein Volk sah anders aus.

Jeremias mühevoller Weg beginnt mit Gottes Idee. Mit Gottes Idee, seinem Plan mit Jeremia.

Kennen auch Sie diese Vorstellung: Gott hat etwas Bestimmtes mit jeder und jedem von uns vor? Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht?

Ich habe mal auf einem Kirchentag eine Karte gesehen, die da aushing: „Gottes Idee von mir ist ...“ stand darauf zu lesen. Für mich war das eine Anregung zu überlegen: Wie könnte denn Gottes Idee von mir aussehen? Wie stellt Gott sich vor, dass ich sein und werden kann?

Und dann frage ich mich: Glaube ich, dass Gott überhaupt eine Idee von mir hat? Wenn ja: entwickle ich sie selbst oder wird sie mir von Gott vorgegeben? Wie frei bin ich überhaupt, mein Leben zu gestalten? Oder ist alle schon vorherbestimmt?

Und: Wie kann ich Gottes Idee von mir auf die Spur kommen?

Fragen über Fragen... Was ist Gottes Idee von mir?

Der Schriftsteller Jürgen Rennert hat zu DDR-Zeiten ein Gedicht geschrieben.

Mich regt das sehr an, zu überlegen, was Gottes Idee von mir sein könnte, was es heißen könnte, wie Jeremia von Gott beauftragt zu sein:

Jeremia Sein

Jeremia sein heißt: Unbarmherzig / Und früh gefordert zu werden. Heißt:/ Auszuharren. Heißt:/ Dazubleiben. Heißt:/Sich nicht einzuschmeicheln, weder / Beim Volk noch beim König. Heißt:/ Ja zu sagen zum Joch/ Eigner und fremder Geschichte. Heißt: / Gottes Vernunft als politisch/ Vernünftig anzuerkennen und zu verteidigen./ Heißt: Wider eigenes Wünschen/Recht behalten zu müssen, seinen Staat/ Sich sinnlos auflehnen und / In Dummheit versinken zu sehen. Heißt:/ Ohnmächtig werden und noch im Alter/ Unfreiwillig auf eine/ Unerwünschte Seite geraten. Heißt:/ Unerkannt, anonym sterben.

Ich glaube nicht, dass Gott will, dass ich genau wie Jeremia bin.

Aber ich glaube, dass Gott einen Plan mit mir hat. Keinen fix und fertigen, dem ich willenlos ausgeliefert bin, an dem ich nichts mehr ändern kann. Nein. Ich glaube, dass Gott mich gedacht hat, mich braucht und ich dem immer näher kommen möchte.

Und ich höre aus den Worten der Propheten, aus Jesu Worten, dass das nicht unbedingt ein bequemes, ein konfliktfreies Leben ist. Dass nicht alle das gut finden und gerne mittragen. Dass es um die Liebe, auch um Politik und Gerechtigkeit geht, um heilsame Beziehungen zu Gott und den Menschen. Und wie das alles ganz konkret aussieht, dass kann nur ich immer wieder neu für mich finden und entdecken und mir mit Gottes Hilfe zeigen lassen. Und eins ist gewiss: Dass Gott mir nahe ist, mich begleitet und trägt. Mich und dich, so wie er es auch Jeremia zugesagt hat.

Vielleicht nutzen Sie ja jetzt die Orgelmusik als Begleitung für Ihre ganz persönliche Überlegungen: Gottes Idee von mir ist... Amen